



Die Burggrafen von Dohna auf Königsbrück.

Von Dr. Hermann Knothe,
Professor beim Cadettencorps zu Dresden.

Der nördliche Theil der sächsischen Oberlausitz steht in Betreff der Specialgeschichtsschreibung gegen den südlichen zur Zeit noch wesentlich zurück. Nur einige Städte, wie Budissin, Camenz, Pulsnitz haben mehr oder minder zuverlässige Bearbeiter ihrer Geschichte gefunden; andere, wie Löbau, Weissenberg, Elstra, entbehren unsres Wissens noch gänzlich einer gedruckten Chronik. Nicht einmal das alte, ehrwürdige Kloster Marienstern besitzt eine bei dem dortigen Urkundenschatz doch so leicht zu ermöglichende, zusammenhängende Darstellung seiner Geschichte, hält vielmehr den größten Theil seiner für die Geschichte der gesammten Oberlausitz höchst wichtigen Urkunden auch fremder Forschung gegenüber noch immer unter Schloß und Kiegel.

Ueber die Geschichte der Stadt Königsbrück hat der dasige Oberpfarrer, Herr Lic. theol. Kirsch, in dem „Wochenblatte für Königsbrück, Radeburg etc.“, besonders im Jahrgang 1845, eine Reihe beachtungswerther Aufsätze veröffentlicht, die aber begreiflicher Weise nur sehr geringe Verbreitung erfahren haben. Gegenwärtiger Aufsatz bezweckt, die ältesten Besitzer von Königsbrück, besonders die aus der Familie der Burggrafen von Dohna festzustellen und zugleich nachzuweisen, wie sich ihre Besitzungen nach und nach zu der gegenwärtigen Standesherrschaft Königsbrück erweitert haben. Auf Urkundlichkeit darf die Arbeit Anspruch machen. Benutzt wurden vorzugsweise das wohlerhaltene herrschaftliche Archiv zu Königsbrück (bezeichnet als: Arch. z. K.), das außer von Kirsch in den obenerwähnten Artikeln noch gar nicht für die oberlausitzer Geschichte ausgebeutet worden ist und auch den Veranstaltern der „Sammlung oberl. Urkunden“ unbekannt geblieben zu sein scheint, und das königlich sächsische Hauptstaatsarchiv zu Dresden (Arch. zu Dr.).

Auf felsigem Hügel, von der Pulsnitz umflossen, liegt das stattliche Schloß, nordöstlich davor das freundliche Städtchen Königsbrück. Die gegen Ueberfälle sicheren Schutz gewährende Dertlichkeit lockte gewiß sehr frühzeitig zur Erbauung einer Burg, und die uralte Handelsstraße aus Sachsen und Meissen nach Schlesien und Polen, die hier zwischen Großenhain und Camenz die Pulsnitz, den Grenzfluß zwischen der Mark Meissen und der Oberlausitz überschritt, verlieh der am Fuß der Burg entstandenen Ortschaft schnell eine gewisse Bedeutung. Ob Burg und Ort von Wenden oder Deutschen angelegt worden, ist historisch nicht zu ermitteln; merkwürdig ist immerhin, daß man für beides keinen wendischen Namen kennt. Den deutschen